

Handelsbericht

des

Schweizerischen Vizekonsuls in Yokohama,

Herrn Dr. jur. Paul Ritter,

über das Jahr 1894.

Separatabdruck aus dem „Schweizerischen Handelsamtsblatt“.

Bern
Buchdruckerei Jent & Co.
1895.

B 8

dodis



Handelsbericht

des

schweizerischen Vizekonsuls in Yokohama,

Herrn Dr. jur. PAUL RITTER,

über das Jahr 1894.

Kulturelle Entwicklung Japans.

Trotzdem die Art und Weise der Umgestaltung, die Japan in den letzten Jahrzehnten durchgemacht hat, eine oft erzählte Geschichte ist, so kann ich doch nicht umhin, in Würdigung des erhöhten Interesses, das es durch den gegenwärtigen Krieg gewonnen hat, noch einige allgemeine Betrachtungen hier anzuknüpfen.

Vor 25 Jahren herrschte in diesem Lande noch der Feudalismus. Die Japaner sind von jeher ein kriegerisches Volk gewesen und ihre Geschichte ist eine fortgesetzte Reihe von Kriegen, Kämpfen und Fehden in und ausser Landes. Die ersten Fremden, welche nach Japan gelangten und einige Kenntnis von der Aussenwelt verbreiteten, sind die Holländer gewesen. Die zufälligen und absichtlichen Berührungen mit dem Auslande mehrten sich, doch es entwickelte sich kein nennenswerter Handelsverkehr, da den fremden Kaufleuten die Niederlassung in den Häfen nicht gestattet war. Im Jahre 1856 gelang es zuerst den Holländern, durch einen Vertrag ihrer Stellung in Nagasaki einen würdigern Charakter zu geben. Da um jene Zeit England und Frankreich in Verwicklungen mit China geraten waren und beträchtliche Streitmächte in Ostasien zusammenzogen, 1857 Kanton beschossen und 1858 Tientsin erstürmten, so war es wohl unter dem Eindrucke dieser Ereignisse, dass es am 29. Juli 1858 auch den Engländern gelang, einen Vertrag abzuschliessen, worauf Russland, Frankreich etc. und am 6. Februar 1864 auch die Schweiz folgten. Diese Verträge, die jetzt allerdings ihrer baldigen Auflösung entgegensehen, sind im wesentlichen jetzt noch in Kraft und öffnen dem fremden Handel eine Anzahl Häfen und Städte.

Japan ist, ohne die Zwischenstufen zu durchlaufen, vom strengsten Absolutismus zum Parlamentarismus, von der Autokratie zur konstitutionellen Monarchie übergelungen. Ein wildes Wetteifern begann zwischen dem Staat und dem Einzelindividuum, sich möglichst schnell der Kultur

des Westens zu bemächtigen. Die Rüstungen der wilden Krieger mussten der deutschen und der französischen Militäruniform weichen; an Stelle der reich mit Gold und Seide bestickten Prachtgewänder ist der einfache Frack getreten und die Damen der Gesellschaft vertauschten die kleidsamen, mit ihrem Typus so einig gehenden japanischen Trachten gegen Korsett und aus Paris bezogene Schleppeproben. Langsam, aber sicher verdrängt die fortschreitende Civilisation die leichten Faltengewänder. Der Haarzopf hat schon längst laut amtlichem Dekret unter die Schere kommen müssen. Während früher die gewöhnlichen Leute Sommer und Winter halbnackt giengen, werden sie jetzt in die warmen Uniformen und enganschliessenden europäischen Kleider gesteckt, und die Folge davon wird sein, dass das Volk viel weniger widerstandsfähig gegen die Kälte und die Umschläge der Witterung werden wird. Der ganze Beamten- und Kaufmannsstand, kurz der gebildete Japaner, steckt schon ganz in europäischer Kleidung. Der früher so verachtete Kaufmann und der Bauer spielen die erste Geige. Auch in der Politik bleibt Japan nicht zurück, es hat seit 1875 einen Senat und seit 1890 eine neue Verfassung und ein Parlament, welches letzteres sich dato aus Männern folgender Professionen zusammensetzt:

Landeigentümer und Bauern 185, Rechtsanwälte und Notare 24, Journalisten 16, Kaufleute 15, Banquiers 5, Ex-Beamte 4, pensionierte Beamte 2, Lehrer 2, Beamter 1, Arzt 1, Industrielle 7, verschiedene Professionen 7, keine Profession 31. Total 300 Mitglieder.

In militärischer Hinsicht ist für Japan stets Deutschland das Vorbild gewesen. Deutsche Offiziere haben das Heer gedrillt, und im gegenwärtigen Kriege haben die Japaner die von den Deutschen im letzten Kriege gegen Frankreich befolgte Strategie so genau als möglich imitiert. Von jeher mit den Waffen vertraut, hat sich dieses Volk erstaunlich schnell vom Handschwert, Pfeil und Bogen weg in die moderne Kriegsführung gefunden. Auch in der Wissenschaft spielt Deutschland in Japan eine leitende Rolle. Die bedeutendsten Lehrer Jung-Japans waren und sind Deutsche und deren Sprache herrscht an der Hochschule in Tokio überwiegend. Eine in Shanghai in deutscher Sprache geschriebene, sehr gut redigierte Zeitung, «Der ostasiatische Lloyd», dem ich verschiedene Angaben des gegenwärtigen Berichtes verdanke, vertritt die Interessen der zahlreichen Deutschen in Ostasien.

Der gegenwärtige japanisch-chinesische Krieg wirkt auf den Beobachter ebenso überraschend, als lehrreich. Er zeigt den hohen Grad der Ueberlegenheit eines kleinen, aber wohlorganisierten Staatswesens über das trieblose Beharrungsvermögen einer trägen Riesenmasse. Er zeigt insbesondere, dass im Kriege nur kunstgerecht geschulte, disziplinierte und gut geführte Truppen zählen, und dass ein Heer, welches jener Eigenschaften entbehrt, der sichern Niederlage entgegengeht. Der jetzige Krieg wird China die Augen öffnen und es aus dem Starrkrampfe rütteln, in dem es seit Jahrhunderten liegt. Die in China nun notwendig folgende Umgestaltung bietet Gelegenheit, einen neuen, enormen Absatzmarkt für das überproduktive Europa zu erwerben und gleichzeitig Schritte dagegen zu thun, sich jetzt schon in kommerzieller Hinsicht vor dem erwachenden, arbeitenden zukünftigen Jung-China zu schützen. Wenn das Land eröffnet sein wird, wenn ein Eisenbahnnetz das Innere erschliesst, wenn Fabriken entstehen, wenn die 400 Millionen Einwohner die Hände rühren, wenn das Land mit seinen reichen Erz- und Kohlenlagern anfängt zu produzieren, dann ist China ein bedeutsamer Faktor auf den Weltmärkten geworden. Die Billigkeit der chinesischen Arbeit wird erstaunlich sein, denn der Chinese ist der bedürfnisloseste aller Menschen und weiss da zu leben, wo der Japaner

verhungern müsste. Dass eine orientalische Nation in unendlich kurzer Zeit zu kommerzieller Bedeutung gelangen kann, dafür haben die Japaner ein beredtes Zeugnis abgelegt.

Das heutige Japan verdankt seine jetzige Wohlhabenheit und die überraschende Entwicklung seines Aussenhandels lediglich den eingewanderten Fremden. Der Fernstehende überschätzt entschieden vielfach die Intelligenz der Japaner bezüglich eigenen Fortschrittes. Sie haben ein mächtig ausgeprägtes Imitationstalent und bemächtigen sich, — da für den Fremden kein Patentschutz, noch ähnliches existiert — unserer Erfindungen, unserer Verbesserungen, unserer Bücher, unserer Ideen. Während dieses Land früher für fast alles auf das Ausland angewiesen war, hat es sich in den letzten zwei Decennien nicht nur sehr frei gemacht, sondern es exportiert sogar schon, und die Zeit ist nicht fern, wo es auf europäischen Märkten mit europäischen Artikeln in Konkurrenz treten wird.

Vergegenwärtigt man sich diese Lage der Dinge, so ist es nicht verwunderlich, dass die Japaner neue Verträge verlangen und dass sie anfangen nach westlichen Vorbilde Zollpolitik zu treiben. Mit der allgemeinen Revision der Verträge, auf welchen die bisherigen Beziehungen zum Auslande beruhen, ist die Revision des Zolltarifs verkettet. Die jetzigen Zollansätze — 5 % ad valorem — waren gering und es ist Japans Bestreben, diesen Zolltarif nicht nur merklich zu erhöhen, sondern geradezu Schutzzölle zu errichten, die die europäische Konkurrenz töten sollen. Betreffend den Abschluss neuer Handelsverträge mit Japan ergriff Grossbritannien die Initiative und gestand unter vielem anderem Japan die Jurisdiktion über seine daselbst lebenden Unterthanen zu, die bislang noch, wie alle Fremden, der Konsularjurisdiktion unterstehen. Britischen Unterthanen steht es andererseits frei, sich in irgend einem Teile Japans niederzulassen, statt wie bisher nur in den fünf Vertragshäfen, dort Fabriken zu errichten und Land zu pachten, aber nicht zu kaufen. Dieser, seitens der Fremden — ob mit Recht oder mit Unrecht, will ich nicht entscheiden — so sehr bemängelte Vertrag, der in fünf Jahren (der neue Zolltarif schon früher) in Kraft treten soll, ist für Japan von allergrösster Bedeutung, denn eine leitende Nation des Westens räumt ihm dadurch ein, dass es auf einer Stufe der Civilisation angelangt sei, die derjenigen der Grossmächte gleichkomme. Andere Nationen, darunter die Vereinigten Staaten Nordamerikas und Italien, haben seither bereits ähnliche Verträge mit dem Mikadoreiche abgeschlossen.

Ob die Eröffnung Japans zu den stipulierten Bedingungen dem europäischen Handel wirkliche Vorteile bieten wird, ist sehr fraglich. Die zur Zeit noch geöffneten, sogenannten «Vertragshäfen» sind Yokohama, Kobe, Nagasaki, Hakodate und Niigata. Davon sind nur die ersten beiden wichtig. Alle die fremden Firmen, die jetzt auf den Hafenplätzen die Geschäfte durch japanische Zwischenhändler abschliessen, werden nach und nach durch die Konkurrenz gezwungen werden, sich auch im Innern des Landes vertreten zu lassen. Die Spesen und das Personal werden sich vermehren, ohne dass wohl damit der erhöhte Geschäftsgewinn Schritt halten wird.

Seidenernte.

Die Seidenernte des Jahres 1894 kann als eine gute bezeichnet werden. Die Berichte lauteten von überall her günstig, mit einziger Ausnahme des Kakeda-Distrikts, wo infolge schlechten Wetters die Cocons äusserst leicht

ausfielen, so dass dieser Distrikt für die Saison 1894/1895 ein Defizit von wenigstens 1500 Piculs gegenüber dem Vorjahre aufweisen wird. Dieses Defizit ist indessen durch die Mehrproduktion anderer Provinzen mehr als ersetzt. Die mutmasslichen Zufuhren auf dem Markt von Yokohama wurden für die Saison 1894/95 auf zirka 55,000 Ballen geschätzt, welche Ziffer nicht weit von der Wirklichkeit entfernt zu sein scheint.

Die Zufuhren der Saison 1893/94 überstiegen diejenigen des Vorjahres um 4300 Piculs und sind die höchsten je erreichten, wie folgende Tabelle zeigt.

	1886/87	1887/88	1888/89	1889/90	1890/91	1891/92	1892/93	1893/94
Filatures . . .	20,700	27,000	16,600	18,550	19,700	27,400	29,300	35,400
Zaguri . . .	—	—	10,700	12,600	10,300	16,400	14,700	14,100
Grappes . . .	6,000	5,400	5,800	3,500	1,600	3,700	1,900	600
Kakeda . . .	3,300	3,500	4,000	3,800	4,100	5,000	4,800	5,300
Sendai . . .	150	250	550	450	200	300	200	100
Hamatsky . . .	975	650	1,800	1,400	700	1,200	800	400
Diverse . . .	575	100	150	100	—	—	—	100
Total Piculs	31,700	36,900	39,600	40,400	36,000	54,000	51,700	56,000

Die Abnahme der Zufuhren von Grappes wird immer auffälliger und hätte vielleicht schon ganz aufgehört, wenn nicht die japanische Fabrik sich des Artikels annehmen würde. Dagegen ist die Produktion von Filatures immer noch im Wachsen begriffen und es belaufen sich in der That die Zufuhren darin für die erste Hälfte der Saison 1889/95 schon auf 32,600 Piculs gegen 35,400 Piculs für die ganze Saison 1893/94.

Zählt man zu den Zufuhren von 1893/94 von 56,000 Piculs den am 1. Juli 1893 vorhandenen Stock von 600 Piculs, so ergibt sich ein disponibles Quantum von 56,600 Piculs, welche wie folgt verteilt wurden: Export 44,133 Ballen = 44,700 Piculs; Einkäufe der japanischen Fabrik = 6600 Piculs; Stock am 30. Juni 1894 = 5300 Piculs. Total 56,600 Piculs.

Dieser Stock von 5300 Piculs ist vielleicht der grösste, der je auf eine neue Saison übertragen werden musste und erhöht natürlich um diese Ziffer das für den Export von 1894/95 disponible Quantum von Rohseide. Er ist wohl ausschliesslich der 1893er Krisis in den Vereinigten Staaten von Nordamerika zuzuschreiben, die noch bis in den Frühling 1894 hinein anhielt. Die folgende Tabelle zeigt wirklich, dass die Vereinigten Staaten während der Saison 1893/94 zirka 8000 Piculs Seide weniger aus Japan bezogen haben als im Vorjahre, während der Export nach Europa um zirka 5000 Piculs grösser ist. Es wurden nämlich folgende Anzahl Ballen exportiert nach:

	1886/87	1887/88	1888/89	1889/90	1890/91	1891/92	1892/93	1893/94
Europ. Kontinent . . .	11,872	16,225	17,981	14,832	14,672	18,691	19,120	22,674
England . . .	518	2,411	2,779	204	618	308	254	1,958
Amerika . . .	13,969	20,960	19,916	20,370	18,340	30,069	27,441	19,501
Total Ballen	26,359	39,596	40,676	35,406	33,630	49,068	46,815	44,133

Für das Kalenderjahr 1894 stellt sich allerdings die Statistik ganz anders. Amerika hatte sich in der Zwischenzeit von der Krisis erholt und machte in der zweiten Hälfte des Jahres bedeutende Einkäufe. Verglichen mit den Vorjahren stellt sich der Totalexport für das ganze Jahr 1894 wie folgt:

	1892	1893	1894
Europa	21,415	22,115	22,977
Amerika	32,192	14,834	30,217
Total Ballen	53,607	36,949	53,194

Der Export von 1894 nach den Vereinigten Staaten übersteigt also um mehr als das Doppelte denjenigen von 1893, währenddem Europa mit einem bestimmten Quantum von ungefähr 22,000 Piculs genügend versehen zu sein scheint.

Von diesen 53,194 Ballen haben schweizerische Firmen in Yokohama 19,253 Ballen nach Europa und Amerika exportiert.

Was die Qualität des 1894iger Produktes anbetrifft, so kann dieselbe als befriedigend angesehen werden und war hauptsächlich von dem Titre-Wirwar des Vorjahres nichts zu merken, da die vermehrte Nachfrage seitens der Vereinigten Staaten den Spinnern erlaubte, ihre altgewohnten Titres weiter zu spinnen, ohne dass sie riskieren mussten, keinen Absatz dafür zu finden. Auch blieben im ganzen genommen die Preise etwas stabiler, so dass die Spinner kaum in Versuchung kamen, schnell aber nachlässig zu spinnen.

Mit Bezug auf die Preise hat das Berichtsjahr nicht so ausserordentliche Fluktuationen aufzuweisen, wie das Jahr 1893. Der Monat Februar brachte einen bedeutenden Rückgang der Wechselkurse, wodurch die Dollarpreise merklich in die Höhe gingen, aber nur, um bis zum Erscheinen der neuen Seide ziemlich stark abzubröckeln, sodass im Mai bis Juli die billigsten Preise erreicht waren.

Mit Beginn der neuen Saison trat Amerika aus seiner Unthätigkeit heraus und nach grössern Transaktionen im August wurden die Preise durch einige forcierte Einkäufe momentan um ca. \$ 150 per Picul getrieben. Zu gleicher Zeit fand ein Aufschlag der Wechselkurse statt und waren bis Ende September die Preise wieder bedeutend billiger, ohne jedoch nur annähernd auf das Niveau von Mitte August herabzusinken. Grosse Operationen für Amerika im Oktober und Dezember und lebhaftere Nachfrage für Europa, verbunden mit neuem Kursrückgang, brachten bis Ende des Jahres mehr Festigkeit in die Preise. Ein entschiedener Aufschlag trat dann noch im Januar 1895 ein, als sich die europäische Spekulation des Artikels bemächtigte und auf dem Markte von Yokohama ganz bedeutende Einkäufe machte.

Folgende Tabelle zeigt die Preisschwankungen während des Jahres für die beiden Hauptartikel; es muss jedoch beigefügt werden, dass der niedrigste Preisstand für Filatures Nr. 1 grobtrig in der ersten Hälfte August mit \$ 670 erreicht war, aber wie gesagt nur für ganz kurze Zeit.

Ende der Monate	Filatures grob	Nr. 1 fein	Ende der Monate	Filatures grob	Nr. 1 fein
Januar	\$ 780	\$ 780	Juli	\$ 680	\$ 740
Februar	" 800	" 800	August	" 820	" 820
März	" 820	" 840	September	" 740	" 760
April	" 800	" 780	Oktober	" 760	" 770
Mai	" 710	" 730	November	" 760	" 770
Juni	" 680	" 730	Dezember	" 800	" 800

Für die japanischen Seidenproduzenten kann das Jahr 1894 kaum als ein günstiges betrachtet werden, denn es wurden während der kurzen Aufschlagsperiode im August grosse Cocons-Kontrakte gemacht, bei denen dann bedeutend Geld verloren gieng. Dazu hielt ein Teil der Eigner einen grossen Stock vorjähriger, teurer Seide, die selbst bis Ende des Jahres noch nicht liquidirt war.

Nach dem Umfange zu urteilen, den der Export von Seidenstoffen und Taschentüchern genommen hat, muss der Konsum von Rohseide in Japan sich

immer noch steigern und wird in der That die Nachfrage seitens der einheimischen Fabrik auf dem Markte von Yokohama hie und da zu einem Faktor, mit welchem die Exporteure zu rechnen haben. Glücklicherweise beschränkt sich diese Nachfrage fast ausschliesslich auf geringe Qualitäten.

Das japanische Landwirtschafts- und Handelsdepartement hat kürzlich eine Statistik herausgegeben — die erste in ihrer Art — über die ungefähre Produktion von Cocons in ganz Japan. Aus den gegebenen Zahlen ist zu schliessen, dass die Gesamtproduktion von Rohseide in Japan im Jahre 1894 zirka 100,000 Piculs = kg 6,000,000 betragen haben muss. Davon käme also nur etwa die Hälfte zum Export, während dem das sehr respektable Quantum von zirka 3 Millionen Kilogramm im Lande selbst verarbeitet wurde.

Seidenabfälle. Das Jahr 1894 ist für Seidenabfälle nicht gerade ein sehr befriedigendes zu nennen. Die Berichte von den Konsumationsplätzen bleiben das ganze Jahr durch ziemlich ungünstig; hier sowohl als in Europa lagen schwere Stocks und infolge dieser Umstände blieb der Handel durchschnittlich ruhig und zeitweise schleppend.

Im Monat Januar war ein ziemlich lebhaftes Geschäft zu konstatieren und die Preise machten einige rasche, zwar nur vorübergehende Bewegungen in die Höhe, um dann bis Ende Juni einen nur selten unterbrochenen Rückgang durchzumachen. Im Juli, mit der neuen Ernte, schienen sich die Aussichten einigermaßen zu bessern, aber von einem eigentlichen Aufschwung konnte kaum die Rede sein. Im grossen Ganzen blieb das Geschäft bis Ende des Jahres ein stabiles ohne Ueberraschungen irgend welcher Art.

Im allgemeinen hatten die Preise weniger Schwankungen durchzumachen, als voriges Jahr; es ist dies aber zum grossen Teil dem steten Rückgang der Kurse zuzuschreiben, der es den Käufern ermöglichte, auch bei unveränderten hiesigen Dollarpreisen doch fortwährend billigere Frankennotierungen zu geben.

Die Qualität der diesjährigen Ernte zeigt gegen die vorjährige etwelche Besserung; hauptsächlich wurde vielerorts der Behandlung der Seidenabfälle wieder etwas mehr Aufmerksamkeit gewidmet. Zufolge abfallender Qualität, Ueberchargierung mit Pelettes etc. gestaltete sich der Verkauf des letztjährigen Produktes verschiedener Provenienzen sehr mühsam. Es blieben in den Händen der Japaner grosse Lager, an die sich die Käufer gar nicht heranwagten. Um diesen Uebelständen zu steuern, bildeten sich in einigen Distrikten, so auf den Hauptmarktplätzen für Noshito, Oshiu und Djoshiu sogenannte «Inspecting Companies», welche die Waren vor der Absendung nach Yokohama durchzusehen und flüchtig zu klassifizieren haben. Freilich ist auf diese Inspecting Companies auch kein grosser Verlass, einige Besserung aber haben sie doch gebracht. Die Spinner wurden durch dieselben zu grösserer Sorgfalt angehalten und es ist nur zu wünschen, dass das Beispiel in andern Distrikten Nachahmung finde. Auch Kibizzo Filatures, ein Hauptartikel für den Export, haben im ganzen eine kleine Besserung erfahren, aber immerhin nicht in dem Masse, wie die Exporteure es gehofft haben.

Die Zufuhren für das Berichtsjahr 1894 betragen: Noshito: 1894 15,855 Piculs (1893 18,520); Kibizzo: 1894 19,010 Piculs (17,630); Mawata: 1894 265 Piculs (510); Cocons percés: 1894 3190 Piculs (4075). Total 1894 38,320 (40,735).

Diese Zahlen sind, wie bereits in meinem letztjährigen Bericht hervorgehoben worden ist, nur approximativ, da die aus dem Innern kommenden Ballen beträchtliche Gewichtsunterschiede aufweisen.

Der Export verglichen mit dem Vorjahre beträgt in Piculs:

	Noshito Piculs	Kibizzo Piculs	Cocons percés Piculs	Mavata Piculs	Bosekiwata Piculs	Total Piculs
1894	15,204	17,370	1,959	402	966	35,901
1893	14,970	11,808	4,158	2,430	—	33,366

und verteilt sich auf folgende Bestimmungshäfen:

	Marseille Piculs	Triest Piculs	Genua Piculs	London Piculs	New-York Piculs	Diverse Piculs	Total Piculs
1894	21,252	2,883	5,007	2,154	822	3,783	35,901
1893	19,707	3,162	6,537	2,037	1,923	—	33,366

Seit Mitte des Jahres haben die Dampfergesellschaften sich für direkte Sendungen nach der Schweiz eingerichtet und es figurieren diese Sendungen unter der Rubrik: Bestimmungshafen «Diverse» mit ca. 2,300 Piculs. In den meisten Fällen ist Basel das Endziel. Damit ist es aber immer noch nicht möglich, sich über den Totalexport nach der Schweiz einen richtigen Ueberblick zu verschaffen, da ohne Zweifel auch jetzt noch ein grosses Quantum der für die Schweiz gekauften Waren von hier nur bis Genua oder Marseille instradiert wird. Unter der Rubrik «Diverse» figurieren ferner 1,000—1,300 Piculs meist ganz geringe Abfälle für die Schuppenspinnerei in Shanghai.

Industrie und Exporthandel.

Seidenindustrie. Es ist bekannt, dass die Herstellung von Seidenstoffen in Japan Jahrhunderte zurückreicht und dass dieselben eine sehr weit verbreitete Verwendung im Lande selbst für Bekleidung und Dekorationszwecke seit vielen Jahrzehnten gehabt haben und noch immer haben.

Der Export japanischer Seidenwaren ist jedoch sehr neueren Datums und begann etwa in den Jahren 1880—1882 mit Verschiffungen von wenigen Tausend Dutzend glatten, weissen Hohlsaum-Taschentüchern per Jahr. Wenige Jahre später schon begann jedoch auch der Export von Stückwaren und es ist seitdem das Geschäft in Taschentüchern sowohl als in Stückwaren jährlich stark gewachsen und hat nunmehr sehr bedeutende Verhältnisse angenommen. Dieses Wachstum ist zurückzuführen auf die rapide Zunahme der Geschicklichkeit der Japaner Stoffe zu erstellen, die in Europa wie in Amerika passende Verwendung finden konnten und auf die Billigkeit, die nicht nur durch die niedrigen Arbeitslöhne in Japan erreicht wird, sondern namentlich auch durch das stetige und gewaltige Zurückgehen des Wertverhältnisses von Silber gegen Gold, wodurch die japanischen Erzeugnisse sich entsprechend billiger nach Goldländern ausführen liessen.

Die Seidenmanufaktur in Japan hat nunmehr einen solchen Umfang erreicht, dass angenommen wird, fast die Hälfte der ganzen Produktion von Seide finde in Japan selbst Verwendung.

Die hauptsächlichsten Seidenfabrikate sind: Habutae (vielfach «Pongees» genannt), ein glattes Gewebe, aus regulärer Seide. Twilled (Aya) Habutae, gleichfalls aus regulärer Seide, geköpert; Figured (Mon) Habutae, gleichfalls aus regulärer Seide mit eingewebten Mustern, wie Figuren, Blumen etc., mit meist glatten, gelegentlich auch geköpertem Grund, vielfach auch «Brocades» genannt; Kaiki, aus einer Art Abfall-Seide gewebt, glatt und auch mit gewebten (garn-gefärbten) Streifen; Crêpes aus regulärer Seide und crêpée gewebt.

Neben diesen Hauptprodukten giebt es in Japan noch eine grosse Anzahl anderer Seidengewebe, die jedoch bis jetzt nur eine untergeordnete Verwendung für den Export gefunden haben und die zum grössten Teil für japanischen Gebrauch hergestellt werden. Versuche, Stoffe mit Baumwoll-Kette und Seidenschuss herzustellen, sind, soweit der Export in Frage kommt, bis jetzt nur von geringem Erfolge begleitet gewesen, da in den meisten Fällen der Baumwollfaden nicht genügend verdeckt wird und die Stoffe zu leicht das Vorhandensein der Baumwolle erkennen lassen. Eine Ausnahme hievon machen sogenannte «Satins soie trame coton», in deren Herstellung die Japaner so grosse Fortschritte gemacht haben, dass der Import dieses Artikels in Japan, wo recht bedeutende Mengen davon gebraucht werden, eine starke Einbusse erlitten hat und es steht zu erwarten, dass derselbe in absehbarer Zukunft ganz aufhören wird, zumal wenn erst Appreturanstalten, an denen es noch mangelt, in Japan errichtet sein werden. Vorläufig hat die hiesige Produktion solcher halbseidenen Satins hauptsächlich die geringeren Qualitäten der Importware geschädigt; bei der Geschicklichkeit der Japaner ist aber zu erwarten, dass es ihnen auch gelingen wird, die besseren Qualitäten erfolgreich zu verdrängen und dann vielleicht auch zum Export dieses Artikels überzugehen.

Seidenwaren werden in Japan sowohl bei Transaktionen zwischen Eingeborenen allein, als mit Fremden, fast ausnahmslos nach Gewicht gehandelt. Zu Grunde gelegt wird dabei das Gewicht eines gedachten Stückes von 1 Sun (japan. Zoll = 1,4925 engl. Zoll) breit und 6 Jo = 60 japan. Fuss (japan. Fuss = 25 englische Yards) lang, beziehungsweise das theoretische Gewicht eines solchen gedachten Stückes dient als Bezeichnung für eine gewisse Qualität. Das in Anwendung kommende Gewicht ist «Momme», $120\frac{3}{4}$ Momme = 16 englische Unzen = 1 englisches Pfund. Es ist daher üblich, von einer 7, 8, 10, 15 Mommeware, bezw. Qualität zu sprechen, d. h. ein gedachtes Stück von eben angeführten Dimensionen soll theoretisch 7, 8, 10, 15 etc. Momme wiegen. Je höher die Momme-Bezeichnung ist, desto schwerer ist also das Stück, resp. desto mehr Seide enthält dasselbe und umgekehrt. Es ist möglich, ein sehr hohes Gewicht herzustellen und es ist die Grenze dafür nahezu unlimitiert, wird aber in der Praxis dadurch gesetzt, dass ein Gewebe durch zu grosse Verwendung von Seide zu teuer im Preis wird. Ebenso ist es möglich ein sehr leichtes Gewicht herzustellen, doch sind die Grenzen dafür dadurch gesetzt, dass zu geringe Verwendung von Seide ein zu loses Gewebe zur Folge hat. Die Berechnung, wieviel ein effektives Stück, man sage 22 englische Yards breit und 50 Yards lang, in einer z. B. 10 Mommequalität, theoretisch wiegen soll, ist demnach folgende: 10 Momme multipliziert mit 22 Yards = 220 Momme, dividiert durch 1,4925 (Umrechnung in Sun) = $147\frac{10}{100}$ Momme für 25 Yards, also $294\frac{80}{100}$ für 50 Yards.

Die Bezeichnungen 7, 8, 10, 15, etc. Momme, sowie die Kalkulation wieviel ein effektives Stück theoretisch wiegen soll, bleiben sich für alle Seidenwaren, die nach Gewicht gehandelt werden gleich, einerlei, ob es sich um glatte Habutai, Twilled oder Figured Habutai, Kaiki oder Crêpes handelt. Enthält beispielsweise ein gedachtes Stück Seidengewebe von 1 Sun \times 6 Jo ein eingewebtes Muster, welches für dieses Stück allein 5 Momme wiegt, und der Grundstoff des gleichen Stückes wiegt allein 10 Momme, so handelt es sich um eine 15 Momme-Ware bezw. Qualität.

Es ist gebräuchlich, zwischen Verkäufer und Käufer bei Abschluss eines jeden Geschäftes zu verabreden, welches Effektivgewicht per Stück für die betreffende Transaktion massgebend sein soll, da effektive Ware im Gewicht um etwas gegen das theoretisch ausgerechnete Gewicht zu differieren pflegt.

Ferner ist es üblich, dass der Käufer nur das effektive, gelieferte Gewicht und bis zu Kontraktgewicht, nicht über etwaiges Uebergewicht bezahlt. Solches Kontraktgewicht wird jedoch für die ganze betreffende Transaktion zur Basis genommen, also durchschnittlich berechnet; finden sich allzu schwere oder allzu leichte Stücke in einer Partie, so sind solche eben von anderer als der kontrahierten Qualität und der Käufer hat das Recht, dieselben zurückzuweisen.

Im Verkehr mit anderen Ländern ist es jedoch gebräuchlich, dass der Exporteur in Japan den Preis für Längenmass (meistens in englischen Yards) notiert und berechnet, indem er dadurch seinen Abnehmern die Mühe des umständlichen Kalkulierens abnimmt, umsomehr, als das Kontraktgewicht von dem theoretischen Gewicht häufig um eine Kleinigkeit differiert.

Die üblichen Breiten für Stückwaren sind: Habutai (glatt) Twills, Crêpes $19\frac{1}{2}/20$ Y., $22/23$ Y., $27/28$ Y., $30/31$ Y., $35/36$ Y.; Figured Habutai (Brocades) $22\frac{1}{2}/23$ Y., selten, $27/28$ Y.; Kaiki $13\frac{1}{2}/20$ Y., $22/23$ Y., $23/24$ Y., doch können auch dazwischen liegende und grössere Breiten bis zu 60 Yards gemacht werden, erfordern aber meistens einen höheren Preis, weil die Stühle dafür extra angefertigt oder geändert werden müssen. Wenn nichts besonderes vorgeschrieben, ist es üblich, etwas Unter- oder Uebermass passieren zu lassen.

Die üblichen Längen sind: Habutai, glatt, von $7-8\frac{1}{2}$ Momme 50 Yards per Stück, darüber 60 Yards p. St., Twilled Habutai 50 Yards p. St., Figured Habutai 50 Yards p. St., Kaiki 40 und 50 Yards p. St., Crêpes 50 Yards p. St.

Andere Längen, namentlich kürzere, können gemacht werden, erfordern aber häufig einen höheren Preis, weil der Weblohn sich alsdann in anderer Proportion zum Stück stellt; grössere Längen sind in einzelnen Fällen überhaupt nicht herstellbar.

Im Taschentücher-Geschäft ist es gebräuchlich, gleichfalls die Momme-Bezeichnung für das zur Verwendung kommende Tuch anzuwenden; ebenso ist es, solange es sich nicht um gestickte oder mit sonstiger «Fancy»-Arbeit versehene Ware handelt, gebräuchlich, ein gewisses Gewicht per Dutzend festzustellen. Zur Beurteilung der Qualität von «Fancy-Taschentüchern» ist Fachkenntnis erforderlich; die Wagschale giebt hiefür keinen Anhalt.

Ueber das Seidenwarengeschäft im allgemeinen ist zu bemerken, dass die ganze Manufaktur Handarbeit ist und dass die japanischen Kontrahenten dabei stark von ihren Arbeitern abhängig sind. Es dürfen daher, bei dem Charakter des Japaners und den in Japan im Verkehr be-tendenden Gebräuchen, keine zu hohen Forderungen an Pünktlichkeit und Genauigkeit von Kontraktlieferungen gestellt werden. Ohne gewisse Latitüden ist das Geschäft nicht zu betreiben.

Statistiken über den Export von Seidenwaren sind seit Beginn desselben nicht vollständig zu beschaffen, weil das Zollamt — die einzige einigermaßen zuverlässige Quelle hiefür — die betreffenden Artikel nicht von Anfang an separat aufgeführt hat. Immerhin geben folgende Zahlen einen gewissen Anhaltspunkt.

Seidene Taschentücher.

Jahr	Dutzend	Deklariertor Wert Yen (¥)	Jahr	Dutzend	Deklariertor Wert Yen (¥)
1888	340,465	1,233,927	1892	1,470,777	3,494,417
1889	641,671	2,104,459	1893	1,723,071	3,899,646
1890	826,803	2,516,946	1894	1,435,664	3,628,129
1891	1,082,845	2,811,820			

Der Rückgang i. J. 1894 dürfte teils auf einen übermässig grossen Export in den Jahren 1892 und 1893, namentlich nach den Vereinigten Staaten von

Nord-Amerika, teils auf finanzielle Depression in genanntem Lande zurückzuführen sein.

Seidene Stückwaren.

Jahr	Habutai allein		Alle anderen		Alle Seiden-Stückwaren	
	Stück	i. Werte v. Yen	Stück	i. Werte v. Yen	Stück	i. Werte v. Yen
1888	nicht separat veröffentl.		nicht separat veröffentl.		34,552	258,034
1889	do		do		56,385	623,456
1890	do		do		104,416	1,167,868
1891	do		do		154,103	1,763,715
1892	240,200	4,030,476	53,624	381,179	293,224	4,411,655
1893	200,794	3,553,604	54,405	521,388	255,199	4,074,992
1894	434,767	7,254,478	136,007	1,175,522	570,774	8,430,000

Zuverlässige Zahlen über den direkten Export japanischer Seidenwaren nach der Schweiz lassen sich, wie bereits gesagt, nicht zusammenstellen; die Verschiffungen erfolgen meistens mit den englischen und französischen Postdampfern mit dem Landungshafen Marseille und die Verschiffungen nach der Schweiz sind demgemäss in der Mehrzahl als «nach Frankreich erfolgt» vom hiesigen Zollamte angenommen worden. Jedenfalls aber hat auch der direkte Export nach der Schweiz jährlich wachsende Zahlen aufzuweisen. Es ist besonders zu betonen, dass jedenfalls eine nicht unbedeutende Menge japanischer Seidenwaren indirekt ihren Weg nach der Schweiz findet, welche, bei den bestehenden Verkehrsmitteln ganz wohl direkt, also mit Umgehung der zwischenhandelnden Länder, die Schweiz erreichen könnte.

Uhrenindustrie. Die in Osaka konstituierte japanische Aktiengesellschaft, welche von der «Japan watch Co-L^d», einem amerikanischen Konsortium, für \$ 300,000 gebrauchte Maschinen erworben hat, um in Osaka Taschenuhren zu fabrizieren, bietet für unsern schweizerischen Uhrenexport keine nennenswerte Gefahr. Die Gesellschaft, welche von der damaligen «Japan watch Co-L^d» die Maschinen zu vorgenanntem Preise erworben hat, etablierte sich in Osaka unter der Firma «Osaka watch Co». Von den zum Betriebe der Fabrik in Aussicht genommenen Fremden sind erst der Direktor und zwei andere Personen angelangt. Dieselben unterweisen seit 2 Monaten etwa 30 japanische Arbeiter und Arbeiterinnen im allgemeinen, sowie in der Anfertigung von Uhrenteilen wie Räder, Zahnräder etc. Es werden nächstens, Mitte Juni sagt man, 7 oder 8 amerikanische Arbeiter erwartet und erst dann soll die allgemeine Fabrikation der Uhren beginnen, denn unter den Erwarteten befinden sich solche, welche die Japaner in der Herstellung der speziellen Uhrenteile, wie Zifferblätter, Schalen etc., unterrichten sollen. Maschinen zu diesem Zwecke sind bereits in Amerika bestellt und sollen mit dem fremden Personal gleichzeitig hier eintreffen. Eine Bestellung von Gold-, Silber- und Metallschalen ist bei einer New-Yorker Fabrik gemacht worden. Die Preise erwiesen sich aber derart hoch, dass sich die Gesellschaft entschloss, die nötigen Maschinen für Selbstfabrikation anzuschaffen. Diese seien, wie übrigens das ganze vorhandene Material, ebenfalls nicht neu, sondern bereits gebraucht. Dass der Preis für die Uhrenschalen sich so teuer gestaltete, liegt grösstenteils an der Entwertung des japanischen Silberdollars (Yen), welcher zur Zeit jener ersten Schalenbestellung weniger als die Hälfte des amerikanischen Golddollars wert war. Die Federn und die Spirale werden in Osaka unter persönlicher Leitung des Direktors angefertigt. Der Herstellungspreis der Uhren ist noch nicht bekannt, immerhin glaubt man, dass derselbe unerwartet hoch sein werde, denn aus dem zu schliessen, was man bis jetzt fertig gestellt hat, beläuft sich

der Preis eines Uhrwerkes sogenannter «guter Qualität» allein auf § 19. Dieser Preis ist für den hiesigen Verkauf ganz unmöglich; ein derartig teures Werk dürfte nur in Goldschale verkauft werden und goldene Uhren sind hier die am wenigsten verlangten. Die Aktionäre haben bis jetzt $\frac{7}{10}$ des Aktienkapitals einbezahlt; der Rest wird fällig, sobald die Fabrik in Toyosaki-Mura fertig gestellt sein wird. Die Resultate dieser Unternehmung sind noch sehr minime. Solange die ganze Einrichtung nicht vollständig beendet sein wird, ist es schwierig vorauszusehen, was daraus werden wird. Gegen Ende dieses Jahres vielleicht wird es möglich werden, ein bestimmteres Urteil zu fällen. Im allgemeinen ist das Zutrauen zu dieser Gründung sehr klein. Der seiner Zeit vorgerechnete Profit von 44 % wird sich nie realisieren, da selbst bei bester Administration und gutem Absatz der Taschenuhren der Kampf mit der Importindustrie kaum erfolgreich wird aufgenommen werden können. Es wäre denn, dass Japan unübersteigbare Zollschränken zu errichten vermöchte. Was die Fabrikation der Wanduhren angeht, so betrifft das Resultat die schweizerische Industrie kaum. Die Schweiz führt beinahe keine Pendulen ein und der amerikanische Import, der vor einigen Jahren noch ziemlich bedeutend war, ist zu gunsten der deutschen Einfuhr erheblich zurückgegangen. Es führten ein:

	1892	1893	1894
Amerika	Stück 50,290	37,108	12,177
Deutschland	43,626	59,018	79,643
England	5,952	2,335	50

Diese deutschen Steh- und Wanduhren, meistens die runde Weckerform, sind überaus billig und werden schon zu $1\frac{1}{2}$ —2 Yen in den Detailgeschäften verkauft. Ausser der vorgenannten «Osaka watch Co» existieren in Japan bereits etwa ein Dutzend von Wanduhrenfabriken in Tokio, Kobe, Nagoya und anderorts, welche nicht nur Japan mit Zeitmessern versehen, sondern auch schon beträchtlich nach den chinesischen Märkten exportieren. Die Pendulen werden zu allen Preisen, je nach der Ausführung von 2—8 § verkauft. Sie sind dem japanischen Geschmack entsprechend gehalten und deshalb die einzigen, die sich für das Innere des japanischen Hauses wirklich eignen.

Für das Uhrengeschäft war die erste Hälfte des Jahres 1894 ganz schlecht gewesen. Der im Juli zwischen Japan und China ausgebrochene Krieg brachte, infolge starker Nachfrage nach billigen Uhren für das ausrückende Militär, eine erhebliche Besserung ins Geschäft. Diese Nachfrage beschränkte sich jedoch auf die billigeren Silber- und Metalluhren. Die hiesigen Lager in solchen billigen Uhren waren rasch geräumt, die Ankunft des aus der Schweiz beorderten Nachschubes reichte jedoch grösstenteils in's Jahr 1895 hinein, und es bleiben aus diesem Grunde die Ankünfte pro 1894, wie die nachstehende Statistik zeigen wird, bedeutend hinter 1893 zurück. Der Ausfall im Import pro 1894 betrifft besonders stark die goldenen Uhren. Der Preisaufschlag war bei diesen natürlich viel empfindlicher als bei den silbernen, weil bei den letztern der billigere Einstandspreis der Schalen etwelche Entschädigung für den niedrigen Geldkurs bot. Der vermehrte Import von Uhren in Doubléschalen scheint den Ausfall an ganz goldenen Uhren, wenigstens der Stückzahl nach, ersetzen zu sollen. Die Doubléuhren kommen fast ausschliesslich aus Amerika. Wir möchten damit keine Anregung gegeben haben, solche in der Schweiz zu fabrizieren, da wir für den Artikel auf die Dauer keine Meinung haben. Im Ganzen hat der Uhrenimport in Japan im Jahre 1894, verglichen mit dem Vorjahre, um ca. $24\frac{1}{2}$ % in der Stückzahl und um ca. $29\frac{1}{2}$ % im Werte abgenommen. Eine Differenz von 5 % ist in dem stark verminderten Import von goldenen und in der geringeren Durchschnitts-

qualität der gegen Ende des Jahres importierten silbernen Uhren zu suchen. Wenn die Qualität der importierten Ware die gleiche geblieben wäre, wie im Vorjahre, so hätte bei dem niedrigen Silberkurs sogar ein relativer Mehrwert in Yen herauskommen müssen. Die gegen Ende des Jahres importierten silbernen Uhren waren hauptsächlich billige Lépinecylinder.

Der Totalimport von Uhren in Japan weist für das Berichtsjahr, verglichen mit dem Vorjahre, folgende Zahlen auf:

1893	Stück	103,747	Wert	§ 523,126
1894	„	78,272	„	§ 404,645
Verminderung:	Stück	25,475	Wert	§ 118,481
		ca. 24½ %		ca. 29½ %

Nach den Produktionsländern verteilt sich der Import wie folgt:

		1893	1894	Wert 1894
Schweiz	Stück	86,713	Stück 60,266	§ 351,847
Deutschland	„	3,694	„ 11,694	§ 12,637
Frankreich	„	10,243	„ 3,238	§ 15,692
Vereinigte Staaten	„	2,106	„ 2,972	§ 23,728
England	„	691	„ 102	§ 741
	Stück	103,747	Stück 78,272	§ 404,645

Diese Zahlen sind der offiziellen Statistik entnommen, enthalten aber trotzdem einen groben Fehler in Bezug auf Deutschland, denn 11,694 Taschenuhren können unmöglich bloss § 12,637 wert sein. Es ist zu vermuten, dass eine grosse Anzahl ganz billiger Weckeruhren, die hauptsächlich im Schwarzwald fabriziert werden und etwa § 1.20 per Stück kosten, aus Versehen in die Rubrik Taschenuhren aufgenommen wurden.

An Uhrenbestandteilen sind im Berichtsjahre für § 28,570 eingeführt worden, wovon § 13,425 aus den Vereinigten Staaten und § 11,972 aus der Schweiz. Im Vorjahre betrug der Import von Uhrenbestandteilen nur § 9,077 und wurde ganz durch die Schweiz gedeckt. Der aus Amerika importierte Posten von § 13,425 betrifft die «Osaka watch Co» und verweise ich auf das in der Einleitung dieses Abschnittes hierüber Gesagte.

Im grossen und ganzen hat das Uhrengeschäft pro 1895 gute Aussichten und es wird besonders der Import von billigen Uhren in Metallschalen ein ganz enormer werden.

Baumwollspinnereien. Früher war der Hanf der wichtigste Faserstoff Japans. Er dient auch heute nicht nur zur Seilfabrikation, sondern auch zur Herstellung von Geweben. Diese Gewebe haben jedoch für die Ausfuhr keine Bedeutung. In jüngerer Zeit ist der Hanf mehr und mehr durch die Baumwolle zurückgedrängt worden, deren Kultur für manche Teile Japans von hervorragender Bedeutung ward. Ich habe schon in meinem letztjährigen Berichte des längern auf die überraschende Entwicklung dieser Industrie hingewiesen und kann heute dem damals Gesagten ergänzend beifügen, dass Ende 1894 in Japan 47 Spinnereien mit 488,133 Spindeln arbeiteten. Dieses Gewerbe leidet dato darunter, dass der Krieg ihm viele Arbeitskräfte entzieht. Der «Manchester Guardian» sagt in seiner Nummer vom 9. Juni 1894, dass die indische Spinnerei mit der japanischen nicht mehr zu konkurrieren vermöge. In Japan werde mit 4000 Spindeln das gleiche geleistet, was mit 10,000 in Bombay. Dass die englische Garneinfuhr nur noch ein kleiner Bruchteil davon ist, was sie vor einigen Jahren war, habe ich in meinem letzten Berichte

gezeigt. Um die Fabrikstadt Osaka herum ist beinahe in jedem Dorfe eine Spinnerei und von dieser Stadt aus hat auch der Export der japanischen Baumwollfabrikate seinen Anfang genommen. Da kein Patentschutz für die fremden Maschinen existiert, so beeilen sich die Japaner, alle europäischen Neuheiten und Verbesserungen schleunigst zu imitieren und arbeiten daher unter den allergünstigsten Bedingungen. Gegen die Billigkeit ihrer Preise unter den allergünstigsten Bedingungen. Gegen die Billigkeit ihrer Preise kann auch die europäische Konkurrenz nicht mehr aufkommen. Gute tragbare Unterjaken werden z. B. per Dutzend (in den jetzigen Frankenkurs umgesetzt) zu Fr. 4.20 bis Fr. 4.50 verkauft. Baumwollene Regenschirme mit Patentrippen und eisernem Stock, ein Hauptexportartikel Osakas, werden, je 25 Dutzend in einer mit Zink ausgeschlagenen Kiste verpackt, zu ca. Fr. 13—15 per Dutzend verkauft. Die Totalausfuhr von Regenschirmen betrug im Jahre 1894 § 746,067 gegen § 589,272 im Jahre 1893.

Hanf- und Baumwollteppiche. Diese Industrie ist neu und hat ihren Sitz ebenfalls hauptsächlich in Osaka. Die Teppiche (von den Fremden Osakateppiche genannt) sind billig, jedoch nicht dauerhaft. Es werden jetzt alle Muster, wie man sie verlangt und angibt, ebenso beliebige Längen und Breiten angefertigt. Während vor zwei Jahren in den Mustern noch der japanische bunte Geschmack vorherrschte, findet man jetzt bereits im Handel schöne Imitationen türkischen und ägyptischen Genres in abgetönten satten Farben. Diese Teppiche werden samt und sonders, wie ich mich davon selbst überzeugt habe, von Kinderhand angefertigt. In den niederen, dumpfen, japanischen Häuschen arbeiten im Staube des Gewerbes Scharen von kleinen Jungen und Mädchen mit dem Eifer und Verständnis eines Erwachsenen. Alle in dem Alter, wo unsere Kinder mit Bleisoldaten und Puppen zu spielen pflegen. Die Arbeit wird durch Gesang stimuliert. Die Kleinen, die, als ich sie sah, bei tropischer Hitze beinahe nackt arbeiteten, schienen sich sehr wohl zu befinden. Der tägliche Lohn variiert je nach der Geschicklichkeit zwischen 15 und 50 Rappen. Hauptabnehmer ist Amerika mit § 927,000. Der Export betrug: 1894 546,091 Stück im Werte von § 1,134,072; 1893 203,050 Stück im Werte von § 391,989; 1892 112,279 Stück im Werte von § 177,445.

Die **Zündhölzchenfabrikation** hat in Japan schon seit einigen Jahren grosse Dimensionen angenommen und es versorgte, der ungemein billigen Preise wegen, Hongkong, Britisch-Indien, China und Korea mit Zündhölzern. Auffallend in der diesjährigen Statistik ist, dass Japan in 1894 nun auch exportierte nach: Australien 91,900 Gros im Werte von § 25,407; Oesterreich 7,850 Gros im Werte von § 2,345; Amerika 5,285 Gros im Werte von § 1,300. Der Totalwert der Ausfuhr war: 1894 § 3,795,634; 1893 § 3,537,974; 1892 § 2,202,041.

Japans Aussenhandel erreichte im Jahre 1894 eine Höhe von 230,000,000 Yen, d. h., er war um 30 % grösser als im Jahre 1893. Die höchste bisher erreichte Ziffer hatte 200 Millionen nicht überschritten. Von der vorgenannten Summe von § 230,000,000 Millionen sind 174 Millionen Yen von den hier etablierten fremden Kautleuten und 56 Millionen durch die Japaner direkt umgesetzt worden.

Die Ausfuhr von Thee aus Yokohama übersteigt die letztjährige um ca. 1 Million § und ca. § 95,000 im Werte, diejenige aus Kobe hat um ½ Million § und um ca. § 135,000 im Werte zugenommen. Der Markt begann ungefähr am 20. April und sehr grosse Geschäfte wurden im Mai, Juni und Juli abgeschlossen, da die Qualität der Ernte entschieden besser war als die des Vorjahres. Der Ausbruch des japanisch-chinesischen Krieges brachte unerwarteter

Weise eine weitere, grosse Nachfrage aus Amerika und Kanada, wohl aus dem Grunde, weil dort mit Unrecht vermutet worden war, dass durch den Krieg die Ausfuhr gehemmt werde. Der Wert der Ausfuhr betrug § 7,930,287 gegen § 7,702,088 in 1893 und es ist die Saison für die Vershiffer die günstigste und für die Japaner die beste gewesen, die sie seit Jahren gehabt haben.

Unter den verschiedenen Pflanzen, welche der japanische Landmann zieht, hat der Ginseng einige Bedeutung. Seine Kultur ist sehr mühsam. Die Hauptausfuhr findet statt nach Hongkong, China und Amerika und zwar betrug ihr Wert: 1894 § 499,798; 1893 § 289,714; 1892 253,874.

In den letzten Jahren nahm auch der Anbau der Pfeffermünze zu, in Folge der Ausfuhr von Pfeffermünzöl und Mentholkrystallen, für welche beide Produkte Deutschland der Hauptabnehmer ist. Die Ausfuhr von Pfeffermünzöl betrug: 1894 § 242,769; 1893 § 121,686; 1892 § 38,206; von Mentholkrystallen: 1894 § 143,107; 1893 § 54,866 und 1892 § 56,231.

Der Tabakbau ist über das ganze Land gleichmässig verbreitet. Der Totalkonsum der Japaner, den ich nicht anzugeben vermag, muss ganz bedeutend sein, wenn man erwägt, dass nicht nur Männer, sondern auch die Frauen allgemein rauchen. Der Tabak hat eine hellgelbe Farbe und süsslichen Geschmack und Geruch. Von Fremden war 1893 England der Alleinabnehmer, seither sind für 1894 noch Hongkong und Amerika hinzugekommen. Der Tabak ist sehr billig. Die Ausfuhr betrug: 1894 § 259,675; 1893 § 65,768; 1892 § 95,816.

Die wichtigste Feldfrucht Japans ist der Reis. Seiner Kultur dient mehr als die Hälfte des Ackerlandes und seine Ernte stellt dem Werte nach mehr als die Hälfte der jährlichen landwirtschaftlichen Produktion dar. Der meiste Reis wird im nassen Feld gezogen und der Bau desselben ist ein sehr mühseliger. Das Land produzierte: 1893 37,199,663; 1892 41,378,956; 1891 38,123,548 Koku (1 Koku = 180,39 Liter).

Die Ausfuhr von Reis hat erst in jüngerer Zeit eine grössere Bedeutung gewonnen. Zu Zeiten ist, wie auch in diesem Jahre, die Einfuhr grösser gewesen als die Ausfuhr, dafür ist aber in 1894 der Import von Bohnen, Erbsen etc. dementsprechend gegen früher zurückgegangen. Der Reis ist für die meisten Bauern und Grundbesitzer dasjenige Erzeugnis, dessen Verkauf bares Geld zur Bezahlung der Steuern und anderer Dinge in die Wirtschaft bringt. Die Steuern, welche in Japan auf der Bauernschaft liegen, sind überaus schwer. Die Grundsteuer, die wichtigste Last, die der japanische Steuerzahler zu tragen hat, ruht hauptsächlich auf den Reisbauern. Sie bildete früher 86 % aller Einnahmen und repräsentiert heute noch die Hälfte der ordentlichen Staatseinnahmen. Die Grundsteuer wird erhoben vom festgestellten Rohertrage des Landes. Sie beträgt seit 1877 21³/₄ % dieses Rohertrages, kann aber bis zu ¹/₃ desselben ansteigen. Diese Steuer erscheint enorm, ist aber dennoch nieder, wenn man bedenkt, dass dieselbe früher ⁵/₁₀ betrug und bis auf ⁷/₁₀ anwachsen konnte. Im letzten Jahre warf sie § 38,353,927 ab. Es giebt in Japan überhaupt wenig Dinge, welche für den Eingeborenen steuerfrei sind; so belief sich in 1894 die Getränkesteuer auf § 17,386,913, die Tabaksteuer auf § 2,904,423, während die Einkommensteuer nur § 1,287,535 einbrachte. Ausser den angegebenen existieren noch eine Unmasse anderer Steuern, die meist alle den kleinen Mann drücken: Kuchensteuer, Saucensteuer, Wagensteuer, Fischereisteuer, Schiffssteuer, Drogen- und Medizinsteuer, Viehhandelsteuer, Börsensteuer etc. Der Fremde zahlt bis jetzt keine Steuern.

Die Reisausfuhr hatte in 1894 einen Wert von § 5,593,192 gegen ca. § 5,000,000 in 1893 und ca. § 4,000,000 in 1892.

Für die Bewohner Japans ist die erfolgreiche Reiskultur eine Bedingung des Lebensunterhaltes; ein ungünstiges Jahr zieht notgedrungen eine Hungersnot nach sich, denn es giebt hier Millionen Menschen, die als Selbstproduzenten jahraus, jahrein nur von Reis leben und nicht im Falle sind, sich dieses Nahrungsmittel kaufen zu können. Trotz der sich mehr und mehr geltend machenden Kultur des Westens, hat die Fleischnahrung doch erst schwachen Anklang in Japan gefunden. Jung-Japan wird damit als Rekrut meist zum ersten Male bekannt. Ochsen wurden früher bloss zum Transporte schwerer Lasten benützt und dienen erst seit dem allmählichen Ablassen der buddhistischen Religionsverbote auch zu Nahrungszwecken. Wie klein jedoch der Konsum noch ist, geht daraus hervor, dass im Jahre 1894 in der mit 1,300,000 Menschen bevölkerten Hauptstadt Tokio für Nahrungszwecke der Fremden und Japaner nur folgende Tiere geschlachtet worden sind: 20,316 Kühe und Ochsen, 5298 Pferde, 5468 Schweine und 443 Schafe. Der Viehmangel Japans überrascht im allgemeinen jeden Fremden, dem der Reichtum Europas, oder gar Amerikas oder Australiens bekannt ist. Schafe gedeihen in Japan gar nicht; die wenigen Hundert, die alljährlich für die Fremden geschlachtet werden, sind alle aus China importiert.

Es ist bekannt, dass das japanische Papier eines der geeignetsten und besten ist für die Herstellung schöner typographischer Abdrücke oder Gravüren. Es ist von einer ausserordentlichen Solidität und eignet sich deshalb, besonders für den Japaner, zu allen nur denkbaren Verwendungen. Es wird aus dem Baste von Pflanzen hergestellt, deren Zucht für die Landwirtschaft vieler Gegenden wichtig ist, umso mehr als diese Pflanzen vielfach auf sehr dürrtümigem Boden, an Rainen etc. Unterkuft finden. Zur Fabrikation werden namentlich 3 sehr verbreitete Pflanzen verwendet: Mitsumata (*Edgeworthia papyrifera*), Kozo (Papiermaulbeer) und Gampi (*Wickstroemia canescens*). Das Papier wird hergestellt in der Dicke des Corduanleders ebensowohl als auch in der Zartheit des feinsten Satins. Unter all den verschiedenen Papiersorten führe ich nur die sehr reich und effektvoll ausgestatteten Initationen von Ledertapeten, sowie das Kopier-Seidenpapier und die geölten Papiere, welche das Wachstum zu ersetzen vermögen, besonders an. Nebenbei wird auch europäisches Papier aus Baumwolle, Lumpen und alten Zeitungen angefertigt.

Papier für japanischen Gebrauch wurde im Jahre 1892 total 20,283,474 kg im Werte von § 4,911,847 fabriziert. Europäisches Papier 10,117,470 kg im Werte von § 969,549 (1891 für § 850,791; 1890 für § 403,410). Exportiert wurde Papier im allgemeinen für folgende Beträge: für 1894 § 77,806; 1893 für § 81,551 und 1892 für § 55,302. Hauptabnehmer sind Amerika und England mit § 30,000 bzw. § 25,000, dann folgen Frankreich und Deutschland.

Fischöl. Die Ausfuhr dieses Artikels mehrt sich mit jedem Jahre. Ihr Wert betrug: 1894 § 665,807; 1893 § 530,304; 1892 § 248,621. Der grösste Abnehmer ist Deutschland mit § 253,476, dann folgen England, Frankreich etc.

Importhandel.

Die Importe weisen zumeist einen nennenswerten Aufschwung auf. Die hauptsächlichste Zunahme macht sich in der Einfuhr von Rohbaumwolle, Gray shirtings, Baumwollengarn, Eisen, Maschinen, Zucker, Reis, Mousselines etc. merklich. Flanelle giengen bedeutend herunter. Die Einfuhr fremder Erzeugnisse steigerte sich von zirka 88 Millionen Yen i. J. 1893 auf zirka 117 Millionen Yen im Jahre 1894. Es ergiebt sich somit für letzteren Zeitraum eine Vermehrung von § 29,000,000, welche grösstenteils auf England und die Vereinigten

Staaten Nordamerikas entfallen. Die Importe Englands haben sich von 28 Millionen auf 42 Millionen, diejenigen Amerikas von 6 auf 11 Millionen gehoben. Frankreich hat über 1 Million zugenommen, Deutschland um etwa § 600,000. Bei näherer Prüfung erscheint diese Zunahme für das Ausland jedoch zum grossen Teile illusorisch, da eine erhebliche Summe davon auf die neuerdings gesunkene Valuta zurückzuführen ist. Die andauernden, beträchtlichen Schwankungen der Silberkurse gestalteten das Geschäft zu einem schwierigen und für den Importeur gefahrvollen, denn der Konsum vermag solchen plötzlichen Fluktuationen nicht in gleichem Masse zu folgen. Da man aller Voraussicht nach für die nächste Zukunft kaum einem stabilen Werte für Silber, welches Metall zu einem Spekulationsartikel geworden ist, entgegensehen darf, so wird man sich nach wie vor auf erhebliche Schwankungen gefasst machen müssen.

Trotz Hemmnissen von dieser Seite ist indessen bei den wachsenden Bedürfnissen des Landes eine Verringerung der Gesamtimport-Ziffer nicht zu gewärtigen, aber wahrscheinlich eine Verschiebung in dem Sinne, dass künftighin Rohprodukte wie Wolle, Baumwolle etc., sowie Maschinen in stärkerer Proportion als bisher Eingang finden und die Einfuhr fertiger Fabrikate zurückgeht. Den aussergewöhnlich billigen Silberpreis, die niedrigen Arbeitslöhne und die in Aussicht genommene Erhöhung der Eingangszölle wird sich die japanische Industrie zu Nutzen zu machen wissen, und es verleihen die erwähnten Faktoren derselben wirklich eine wachsende Konkurrenz-Fähigkeit. Der zwischen Japan und China ausgebrochene Krieg hat, trotzdem Japan unbestrittenermassen Sieger geblieben ist, dennoch eine unerfreuliche Rückwirkung auf den allgemeinen Geschäftsgang geltend gemacht. Der Markt büsste an Vertrauen ein und verlor nach und nach jedes spekulative Interesse. Dazu gesellten sich Zahlungseinstellungen seitens einiger grösserer japanischer Händler, infolge dessen die Preise sich für den Verkäufer noch unbefriedigender gestalteten.

Nach beendigtem Kriege dürfte sich ein gesunder Aufschwung Bahn brechen. Hoffen wir, dass die Japaner ihre Imitationsucht so weit zu zügeln vermögen, um nicht auch die dem letzten Kriege im siegreichen Deutschland gefolgte «Gründerperiode» nachzuahmen. Wie die Verhältnisse zur Zeit liegen, wäre ein analoges Vorgehen hier in Japan gar nichts Ueberraschendes.

Die Japaner haben die Einfuhr von Alkohol dadurch beinahe verunmöglicht, dass sie den Artikel plötzlich intern mit hoher Verkaufssteuer belegten. Es ist denn auch der Import, der fast ausschliesslich aus Deutschland kam, von § 379,000 i. J. 1893 auf § 170,000 i. J. 1894 zurückgegangen. Die seitens der interessierten Fremden, welche eine derartige interne Besteuerung als im Widerspruch mit den Verträgen stehend betrachteten, hiegegen unternommenen Schritte sind resultatlos geblieben.

Die bis jetzt durch den neuen Handelsvertrag mit England festgesetzte Erhöhung der Eingangszölle darf für Stapelartikel als eine ziemlich mässige betrachtet werden. Als einer der höchst taxierten Artikel figurieren die für die Schweiz wichtigen halbseidenen Satins, welche gegen die bisherigen 5 % ad valorem, künftighin 15 % zu bezahlen hätten. Das Jahr 1894 weist hierin einen stark gewachsenen Import auf, derselbe erreichte 87,961 Yards im Werte von § 63,522 gegen 44,463 Yards im Werte von § 29,631 i. J. 1893. Es muss jedoch erwähnt werden, dass trotz diesen anscheinend günstigen Aussichten, der Verkauf ein äusserst schleppender und verlustbringender war und dass sich noch grosse unbegebene Posten in den Händen der Importeure befinden. Die Zukunft des Artikels ist lediglich vom Silber abhängig, denn Hand in Hand damit erhöht oder vermindert sich die Konkurrenzfähigkeit der einheimischen Fabrik.

Anilinfarben. Die Einfuhr schweizerischer Produkte erfuhr eine erfreuliche Vermehrung von § 40,943 i. J. 1893 auf § 53,139 i. J. 1894.

Kondensierte Milch. Der Konsum blieb im Vergleich zu den vorhergehenden Jahren ziemlich stabil. Japan konsumierte an schweizerischen Erzeugnissen i. J. 1894 für § 41,162 gegen § 37,479 i. J. 1893.

Bedruckte Baumwolltücher. Die Nachfrage für die schweizerischen Spezialitäten hat sich stark vermindert, da der Konsum die durch den Silberrückgang erforderliche Preiserhöhung vorläufig nicht anzulegen vermag. Der Import betrug i. J. 1894 § 5,835 gegenüber § 34,629 i. J. 1893 und § 9881 i. J. 1892.

Türkischrote Tücher. Aus der Schweiz wurden im Berichtsjahre eingeführt für § 15,094 gegen § 4,028 i. J. 1893 und § 9,223 i. J. 1892.

Mouchoirs. Der Import hierin weist ebenfalls eine Zunahme auf: es wurden eingeführt i. J. 1894 für § 28,244 gegen § 22,613 i. J. 1893 und § 12,104 i. J. 1892.

Käse und Butter. Käse wurde i. J. 1894 für § 1361 gegen § 775 i. J. 1893 eingeführt. Butter stieg von § 773 i. J. 1893 auf § 2645 im Jahre 1894. Gesalzene Butter und Margarine würde in passender Verpackung und Aufmachung hier Absatz finden können. Die Lombardei macht hierin ein ganz hübsches Geschäft.

Von schweizerischen Erzeugnissen wurde im letzten Jahre hauptsächlich noch eingeführt: für § 12,633 Webmaschinen, für § 12,073 elektrische Maschinen etc., für § 10,515 Medizinen und Drogen, für § 526 Musikdosen etc.

Es sollte künftighin die Schweiz in Japan auf manchen Gebieten viel aktiver mit andern Ländern in Konkurrenz zu treten suchen. Hiefür ist jedoch ein viel rationelleres Reklamesystem als das seitens der schweizerischen Fabrikanten im allgemeinen befolgte dringend notwendig. Grosse Ausführungen darüber zu geben, wie Reklame in Schrift und Zeichnung gemacht werden soll, ist unnötig, es genügt darauf hinzuweisen, wie Kaufleute anderer Länder es machen. Jedermann weiss z. B., dass in Japan Englisch die Handelssprache ist, trotzdem kommt sozusagen kein englisch abgefasstes Zirkular von der Schweiz hierher. An hiesige englische oder amerikanische Häuser deutsche oder französische Prospekte zu senden, nützt gewöhnlich gerade soviel, als ob man dieselben schon in der Schweiz in den Papierkorb gelegt hätte.

Es wäre zu wünschen, dass schweizerische, nach Materien geordnete Handels-Adress- und Nachschlagebücher herausgesandt würden, kurz dass alles das gethan würde, was andere Nationen, ich führe als Beispiel die Belgier an, thun, um ihren Fabrikaten die Märkte zu eröffnen und um die Nachfrage nach ihren Artikeln herauszufordern.

Kursverhältnisse. Auch in diesem Jahre hat uns das weisse Metall nichts als Enttäuschungen gebracht. Das sozusagen fortwährende Sinken desselben verursachte auch einen entsprechenden Rückgang der Kurse und haben wir Ende dieses Berichtsjahres den schon früher gemeldeten Entwertungen des Silberdollars eine weitere von zirka 14 % beizufügen. Dieser stetigen Depreciation der hiesigen Valuta wurde im August vorübergehend Einhalt gethan, indem das Silber sich um circa 6 % erhobte. Dies war wahrscheinlich nur darauf zurückzuführen, dass die Silberspekulanten hofften, Japan besitze nicht genügend eigene Mittel zur Kriegführung und werde sich genötigt sehen zu einer auswärtigen Anleihe Zuflucht nehmen zu müssen. Dies blieb jedoch aus, die Anleihen wurden im eigenen Lande gedeckt und da zudem die von

den hiesigen Banken erwartete Geldnot nicht eintrat, sondern im Gegenteil das harte Metall, dank der grossen Steamer-Ankäufe der japanischen Regierung, abundant wurde, konnten sich die Kurse nicht mehr halten und erreichten Ende Dezember ihren tiefsten Stand mit $1/11\frac{3}{4}$ für Sicht auf London = Fr. 2. 45 Sicht auf Paris.

Dieser fortwährende Silberabschlag kommt der japanischen Industrie sehr zu statten. Dieselbe tritt nicht nur hier erfolgreich mit eigenen Produkten gegen importierte Waren auf, sondern auch auf allen andern östlichen Märkten. Da der gegenwärtige Krieg zu Gunsten Japans geendet hat, so werden alle diese Verhältnisse vereint die Unternehmungslust der einheimischen Kapitalisten nur fördern und es werden ohne Zweifel wieder grössere industrielle Werke ins Leben gerufen werden. Dies wird zur Folge haben, dass — vorausgesetzt, der Wert des Silbers hebe sich nicht mehr bedeutend — viele europäische Industrieerzeugnisse, die bis dahin im Osten einen lohnenden, regelmässigen Absatz fanden, nach und nach dadurch verdrängt werden, dass Japan nur noch die Rohprodukte importieren und die betreffenden Artikel im Lande selbst billiger fabrizieren wird.

Korea.

Das verflossene Jahr 1894 scheint sich für Korea, trotz der dortigen Kriegsoperationen, zu einem günstigeren gestaltet zu haben, als die Jahre 1893 und 1892 gewesen sind. Die Zolleinnahmen sind gegen 1893 um mehr als § 123,000 gestiegen. Es hat sich der Handel in dem wichtigsten Vertragshafen Chemulpo am meisten gehoben, während Fusan und Gensan geringere Schwankungen zeigen.

Unter den Baumwollen-Einfuhrartikeln weisen Grey shirtings und Lenos eine nennenswerte Zunahme auf (zusammen rund 100 000 Stück); es wurden importiert: Grey shirtings 473,820 (1893: 392,090), Lawos und Cambries 160,510 (1893: 141,950), Lenos 58,050 (1893: 56,910).

Der Krieg hat auch die Einfuhr von japanischen Baumwollwaren in bedeutendem Masse gehoben. Es wurden 1894 eingeführt 96,000 Stück, gegen 40,000 im Jahr 1893.

Der Handel in Wollenwaren ist nach wie vor äusserst gering; die einzigen erwähnenswerten Artikel waren: Lastings 1530 Stück (gegen 2,530 Stück) und 7,691 Paar wollene Decken (gegen 1,080 Paar). Der Metallmarkt war ebenfalls sehr ruhig. Färbestoffe, worunter zum überwiegend grösseren Teile Anilinfarben, haben eine Zunahme aufzuweisen; der Chemulpo-Import hatte einen Wert von rund § 31,400. Streichhölzer zeigen eine auffallend steigende Tendenz; der Import betrug 234,300 Gros, gegen 111,250 Gros. Der Import von Bieren und Weinen ist ganz bedeutend gestiegen; es wurden im Jahr 1893 solche im Werte von § 13,420, im Jahre 1894 solche im Werte von § 34,180 eingeführt. Chemulpo bleibt nach wie vor der einzige Einfuhrhafen für derartige Artikel.

Die Ausfuhr der beiden Hauptexportartikel Koreas — Bohnen und Reis — ist, was den ersten derselben anbetrifft, gefallen; die Reisausfuhr dagegen ist ungemein in die Höhe gegangen. Im Jahre 1894 wurden exportiert: Bohnen 274,130 Piculs (1893: 369,506 Piculs); Reis 643,130 Piculs (1893: 202,170 Piculs). Von anderen bedeutenderen Exportartikeln sind hervorzuheben: Kuhknochen, Kuhhäute, getrocknete Fische.

Das Trocknen von Fischen wird in immer ausgedehnterem Masse betrieben. Diese Fische werden ausschliesslich als Dünger verwertet. Von Rohseide, von welcher man im Jahre 1893 4,820 Catties exportierte, sind im letzten Jahre 4,325 Catties ausgeführt worden. Der Export von Fellen, die nur aus dem nördlichsten Vertragshafen Gensan kommen, zeigt durchweg einen Niedergang. Es wurden exportiert rund 4800 Hundefelle und bloss 13 Bären-, Tiger- und Leopardenfelle.

Aus den vorstehenden Daten geht deutlich hervor, dass dieses Land noch sehr, sehr zurück ist und es dauert noch lange Zeit bis Korea ein zweites Japan werden wird. Die Schweiz exportiert dorthin zur Zeit nur kondensierte Milch, aber wenn einst Eisenbahnen gebaut sein werden, dann werden auch die Uhren folgen müssen etc. Man verfolgt natürlich von allen Seiten mit Interesse das Vorgehen der Japaner in Korea und es wäre zu begrüssen, wenn dieselben es vermöchten mit den projektierten und teilweise bereits angelegten Reformen dieses von der Natur wirklich reich ausgestattete Land aus dem Sumpfe herauszuziehen, in welchem es jetzt wie begraben liegt. Beamtenkorruption, Verarmung, Energielosigkeit, Faulheit und Schmutz, alldies müsste in in das Gegenteil umgewandelt werden. Alsdann ist das Volk davon zu überzeugen, dass aus diesen Reformen ihm wirkliche Vorteile erwachsen, denn es wehrt sich zur Zeit gegen die ihm zugemuteten Aenderungen. Das Land ist in perpetueller Revolution. Die Koreaner wünschen sich allein zu regieren und Japan, ehe es seine Projekte auszuführen vermag, hat stetsfort diese Aufstände zu unterdrücken. Könnte Korea regiert werden wie Japan regiert ist, so würden zweifelsohne bald alle Einwohner des Königreiches den Nutzen kennen lernen, so aber wird das Civilisieren, das man sich leicht vorgestellt hatte, ein langsamer Prozess, in welchem die Japaner als die Stärkeren gewinnen und die Koreaner sich der Gewalt unterwerfen werden müssen. Hass und Unzufriedenheit aber werden weitergähren und es ist dies natürlich nicht der Weg, auf welchem die Japaner die Liebe der Koreaner erwerben werden.

Die Reformen kosten Geld, viel Geld. Japan hat vorläufig drei Millionen Dollar (Yen) vorgestreckt. Ob es ihm gelingen wird, die begonnene Arbeit zu eigener Zufriedenheit zu Ende zu führen ist eine Frage, deren Beantwortung zur Zeit ausserhalb des Bereiches der Möglichkeit liegt.

Das Land liegt, wie gesagt, vollständig darnieder, es hat weder fahrbare Strassen noch Fuhrwerke und der ganze Transport ins Innere macht sich durch Menschenkraft, oder auf Pferden und Ochsen. Der Bau einer Eisenbahn von Chemulpo nach der eine Tagreise entfernten Hauptstadt Söul ist von den Japanern bereits in Angriff genommen worden. Man spricht auch davon, dass demnächst dem fremden Handel zwei neue Häfen geöffnet werden sollen; voraussichtlich Mokpo in der Provinz Chullado und Chinampo am Tatungflusse. Fremde Firmen gab es Anfang 1894 in Korea 198, davon waren 167 japanische, 27 chinesische, 2 deutsche und 1 russische. Schweizer sind bis jetzt noch keine in Korea und es wäre eine delikate Sache jemanden anzuspornen dorthin auszuwandern. Die Pioniere des schweizerischen Handels für solche Länder müssen, um zu reüssieren, alle die den schweizerischen Kaufleuten so oft nachgerühmten Eigenschaften auf sich vereinen, als da sind: umfassende Sprachkenntnisse, tüchtige Ausbildung, eiserne Energie, Ausdauer, Arbeitslust und last not least Barmittel und was mit Vorstehendem Hand in Hand geht, Kredit.